

Leben und Glauben

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen**

Band (Jahr): **100 (2006)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

“Überall wird das Heu auf andere Weise geschichtet zum Trocknen unter der gleichen Sonne”

Hilde Domin aus dem Gedicht: Wo steht unser Mandelbaum?

Peter Schmitz-Hübsch

Diese Gedichtzeilen der deutschen Lyrikerin, Hilde Domin, drücken in einem so trefenden Bild aus, dass wir Menschen zwar alle recht verschieden leben, denken und handeln auf dieser Erde - je nach Kultur, Erziehungsgeschichte, materiellem Wohlstand und... und... - aber als Menschen aufeinander bezogen, ja angewiesen sind, denn alle leben von der gleichen Schöpfung: unter der gleichen Sonne! Die Dichterin, sie starb am 22. Februar mit 96 Jahren in Heidelberg, war in ihrem ganzen Werk von einem unerschütterlichen Glauben an die Solidargemeinschaft aller Menschen, an Friede und Gerechtigkeit erfüllt. Aber bis zum Tod durchzieht ihr Schreiben auch Zweifel, ob das Ziel auch erreicht werden kann. Angesichts der Ereignisse in den letzten Tagen im Weltgeschehen erzittert unsere Hoffnung doch schwer. Und wenn wir die Diskussion vor unserer eigenen Haustür um die Referendumsgeschehen zur den Bundesgesetzen über die Ausländer/innen und gegen die Verschärfung des Asylgesetzes in der Schweiz verfolgen, haben wir mehr Aengste und Zweifel, als Vertrauen und Zuversicht!

“Mann muss weggehen können und doch sein wie ein Baum: als bliebe die Wurzel im Boden, als zöge die Landschaft und wir ständen fest..” so schrieb es Hilde Domin in einem Gedicht. Sie schrieb es nach ihren schlimmen Erfahrungen von Flucht vor der Nationalsozialistischen Herrschaft, der Schreckensherrschaft bis hinein in den Holocaust! Drei Länder musste sie durchqueren bis sie in der Dominikanischen Republik vorläufiges Asyl fand. Erst nach dem Krieg kehrte sie nach Deutschland zurück: ins deutsche Wort. Wie viele Menschen dieser Tage erleben in diesem Moment; eben nicht aus freiem Willen, vertrieben durch Machtsysteme, durch Hunger und Armut, erleiden Verfolgung und Not, in ähnlicher Weise. Wohin gehen all diese Menschen? Wohin sollen sie gehen? - wenn sie nicht im Meer ertrinken, auf der Flucht sterben oder in Lastwagencontainern ersticken. Sie kommen zu uns! Und

wir teilen- teilen ein in der Festung Europa! Wir weisen ab, grenzen aus! Je nachdem, aus welchem Land sie kommen, erhalten sie “Station” oder nicht. Es liegt darin, wie wir wirtschaftlich profitieren und das Geld auf unseren Bankkonten horten. Es gibt eben auch “falsche Ausländer” und somit werden Grundrechte verwehrt z.B. auf Ehe und Familiennachzug. Eine Gesellschaft (Nachbarschaft, Arbeitskollegen, Arbeitsstellen..) wird zu Schnüfflern/-innen ausgebildet bzw. angehalten.

Kann es sein, dass es Menschen gibt mit unterschiedlich zugestandenen Menschenrechten? Unter der gleichen Sonne...gehen uns die Worte der Dichterin ins HerzWort? oder bleiben sie weit fern. Heimat jenseits jeden Zuhauses? Sind wir Menschen, besonders die “fremden Menschen” mit uns im Exil? Wo sind unsere Wurzeln von Heimat?; haben wir noch ein Gespür davon oder sind wir alle vor uns selbst auf der Flucht, in der Vertreibung durch unsere Egoismen? Was gestehen wir fremden Menschen, anderen Menschen im Anteil unseres eigenen Zuhauses noch ein?

“Der sterbende Mund müht sich um das richtig gesprochene Wort einer fremden Sprache”

Hilde Domin

Wie ähnlich und schmerzlich, so könnten wir sagen, gilt das Gedicht für Gehörlose. Geben wir ATEM im “fremden Land” - in der vorüberziehenden Landschaft unserer Lebensjahre/Wanderschaft. So dass sie dann wieder ihre Farben sehen - das Spiel von Licht und Schatten und sie ein zartes Gefühl von “Seelenheimat” - einem inneren ZUHAUSE entwickeln können. warum haben wir unsere Wurzeln im Boden verloren.., auch unsere christlichen? Gibt es noch einen Traum einer besseren Welt, mit mehr Freiheit und Würde. mehr Gerechtigkeit und Frieden - und vor allem LIEBE? Oder ist es nur noch eine “Gerechtigkeit” unseren Konzerngewinnen gegenüber: 21,3 Millionen Sfr. Spitzengehalt eines Ceo im Jahr; mit dem Satz kommentiert: “Ich habe es verdient!” Wo ist die Solidarität der

suchenden Menschen, angeschwemmt aus dem Strom der täglichen Wörter. Sind wir schon alle im Exil, im Heimatlosen?! - oder auch im Schrei tiefer Sehnsucht, eines Vertrauens im WORT:

“Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Im Anfang war es bei Gott.” -so beginnt der Prolog im Johannes Evangelium. Im Gebet, im Ruf, im WORT mit Gott zu sein; Kritiker werfen uns ja häufig vor; wir Christen seien nicht ganz von dieser Welt!? Das stimmt irgendwie auch noch...theologisch. Denn, so eine landläufige Meinung auch, wer mit beiden Beinen in der Welt steht und sie zu gestalten und zu geniessen weiss, braucht so etwas Mystisches wie das Beten - das WORT aus dem Glauben nicht. Für mich ist das Wort, das Sprechen mit Gott so etwas wie ANLEHNEN können - HEIMAT haben - WORT zwischen dem WORT. Anlehnen auch an etwas Mütterliches; geburtlich Ubergendes - an ein Gegenüber: geheimnisvoll, grossartig und gütig!

Dieses Sprechen im WortHERZ der inneren Sprache zielt auf Heimat! Wir tragen sie letztlich in uns selbst; täglich mit uns herum - feststehend, verwurzelt in einer ziehenden Landschaft. Eine Heimat, die keine Macht der Welt zerstören, abschneiden, vernichten kann, aus der wir nicht vertrieben werden können. Dieses Zuhause kennt einen Quellgrund, den kein politisches, zwischenmenschliches, erzieherisches, gesellschaftliches Gift vergällen kann.

Das gibt uns Kraft und Mut kämpferisch zu sein, auch im Christsein! für Gerechtigkeit, Frieden und eine menschenwürdige Gesellschaft. Bis wir doch alle zuhause sind, wo es auch sei....!